



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Ambigue Narrative: Schlösser und Villen in populären Erzählungen

Edited by: Frizzoni, Brigitte ; Stiefbold, Simone Alexandra

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2019-0001>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-185228>

Edited Scientific Work

Published Version

Originally published at:

Ambigue Narrative: Schlösser und Villen in populären Erzählungen. Edited by: Frizzoni, Brigitte; Stiefbold, Simone Alexandra (2019). Berlin: De Gruyter.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2019-0001>

Brigitte Frizzoni, Simone Stiefbold

Editorial

<https://doi.org/10.1515/fabula-2019-0001>

Der 13. Kongress der *Société Internationale d' Ethnologie et de Folklore* (SIEF), der vom 26. bis 30. März 2017 an der Universität Göttingen stattfand, widmete sich den vielfältigen Formen menschlichen Wohnens: *Ways of Dwelling: Crisis – Craft – Creativity*.¹ Sechs der hier versammelten Texte basieren auf Vorträgen des Kongress-Panels *Das Märchenschloss. Luxuriöse Behausung in märchenhaften Erzählungen*.² Sie setzen sich mit dem Erzählen vom Wohnen auseinander, und zwar mit der erzählerischen Entfaltung prächtiger Wohnräume, dem Wohnen in Luxus und Reichtum in Märchenschlössern, Hochhäusern, herrschaftlichen Bauernhäusern, Burgen, Palästen und Villen in unterschiedlichen Erzählgenres wie Märchen, modernen Sagen, Fantasy und Horror, aber auch im alltäglichen Erzählen.

Die angesichts des Elends und Unbehaustseins vieler Menschen auf den ersten Blick irritierende, ja vielleicht sogar zynisch anmutende Fokussierung auf luxuriöses Wohnen erweist sich auf den zweiten Blick, nämlich aus narratologischer Perspektive, aber als durchaus nicht alltags- und realitätsentrückt: Das Narrativ der Luxusbehausung – sei es das Märchenschloss, sei es die Luxusvilla – ist überaus ambig und vielschichtig. So sind Erzählungen vom Wohnen in Luxus und Sicherheit immer auch Wunscherzählungen, die auf ihr Gegenteil verweisen: das Hausen in Unsicherheit, Angst und Armut. Diese Evokation des Gegenteils lässt sich auch aufs Wohnen im Allgemeinen beziehen. Der Call-for-Papers von *Ways of Dwelling* weist darauf hin: „History and present illustrate time and again that dwelling contains its opposite: inhabitants turn into refugees, habitus gives way to improvisation.“³ Das Zitat von Gaston Bachelard, das Alfred

1 Zum Kongress vgl. <https://www.siefhome.org/congresses/sief2017/index.shtml> (31. Dezember 2018).

2 Organisiert von Sabine Wienker-Piepho und Brigitte Frizzoni. Vgl. <https://nomadit.co.uk/sief/sief2017/panels.php5?PanelID=5029> (31. Dezember 2018).

3 <https://www.siefhome.org/congresses/sief2017/theme.shtml> (31. Dezember 2018).

Dr. Brigitte Frizzoni, Geschäftsführerin und Dozentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. E-Mail: brigitte.frizzoni@uzh.ch

Dr. Simone Stiefbold, Oberassistentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. E-Mail: stiefbold@isek.uzh.ch

Messerli seinem vorliegenden Beitrag *Zur narrativen Raumkonstruktion des Märchenschlosses* voranstellt, spielt ebenfalls auf diese Ambiguität des Wohnens in Dürftigkeit und Opulenz an:

George Sand meint, man könne die Menschen danach einteilen, ob sie eine Strohütte oder einen Palast bewohnen möchten. Aber die Frage ist komplizierter. Wer ein Schloss hat, träumt von einer Hütte; wer eine Hütte hat, träumt von einem Schloss. Ja, noch mehr: jeder von uns hat seine Hüttenstunden und seine Palaststunden.⁴

Den narrativen Umsetzungen solcher ‚Hütten- und Palaststunden‘ widmen sich die hier versammelten Beiträge. Die ersten Texte konzentrieren sich aus erzähltheoretischer Perspektive auf das (Märchen-)Schloss und fragen allgemein nach Funktionen und narrativen Reizen des Motivs. Die folgenden drei Beiträge widmen sich dem luxuriösen Wohnen am Beispiel spezifischer Genres, Motive und Aspekte.

König oder Königin zu werden, die Prinzessin oder den Prinzen zu heiraten, ins Schloss einzuziehen – solche Träume und Erzählungen stehen für Glück, für die Fülle alles Guten und Wünschenswerten schlechthin, wie Sabine Wienker-Piepho in ihrem einführenden Beitrag *Märchenschlösser – Dwelling an nicht verortbaren Orten* ausführt. Dies ist wohl auch der Grund für die bis heute weltweite Beliebtheit von Märchenschlössern. Sei es als Sehnsuchtsort in Werbungen, als Hochzeits-, Urlaubs- oder Wohnort – das Schloss ist emotional besetzt, als Motiv stabil, aber auch äußerst variabel. Als märchenhafter *locus irrealis*, als Nicht-Ort, als a-kartographischer Raum, lässt sich das Märchenschloss weder symbolisch noch moralisch-ethisch verbindlich entschlüsseln: Es steht für Freude und Leid, ist Schauplatz ehrgeiziger Kämpfe und Hort tiefsten Friedens, ist Ort des Schreckens wie auch des sorgenfreien Lebens. Gerade in dieser Vieldeutigkeit und Variabilität liegen der narrative Reiz und die erstaunliche Persistenz des Märchenschlosses begründet.

Den narrativen Reiz des Märchenschlosses im europäischen Volksmärchen verortet auch Alfred Messerli in dessen Wandlungsfähigkeit und Vieldeutigkeit in seinem Beitrag *Zur narrativen Raumkonstruktion des Märchenschlosses*: Märchenschlösser entstehen aus dem Nichts, können schrumpfen oder wieder zu ihrer eigentlichen Größe anwachsen. Der Reiz liegt aber insbesondere auch darin, dass es den Zuhörenden oder Lesenden überlassen bleibt, das jeweilige Märchenschloss zu einem vollständigen räumlichen Ensemble zu ergänzen. Denn die märchenhaften Schlösser und luxuriösen Behausungen werden nicht

⁴ Bachelard, Gaston: *Poetik des Raumes*. Aus dem Französischen übertragen von Kurt Leonhard. München 1960, 93.

beschrieben, sondern im Fortschreiten der Handlung konstruiert. Für diese narrativen Raumkonstruktionen sind die Ökonomie in der Raumorganisation, die diskontinuierliche Ordnung der Raumauffassung und die Bedeutung der Erzählperspektive maßgeblich.

Als paradigmatischen Raum des Erzählens, in welchem es grundsätzlich um unerwartete Bewegungen innerhalb des Erwarteten geht, beschreibt Sebastian Dümpling das Schloss in seinem Beitrag *Ordnung, Kontingenz, Krise – Zur Narratologie des Schlosses*. Denn Schlösser sind Orte der Sicherheit, sie sind sicher umschlossene Räume von Erfahrungs-, Wissens- und Wertsystemen, die sich jedoch als besonders störungsanfällig für Einbrüche von Alterität und Kontingenz erweisen: Kleinste Irritationen können Krisen innerhalb der abgeschlossenen Ordnung auslösen. Insofern haben Schlösser die dialektische Erzählfunktion, Ordnung zunächst zu objektivieren und dann zu stören. Diese These diskutiert Sebastian Dümpling – gestützt auf Juri Lotman und Harold Garfinkel – am Beispiel des Films *El Cid* (Anthony Mann, 1961) und der TV-Serie *Game of Thrones* (2011–).

Die Frage, wie soziale Gegebenheiten, Erzählüberlieferungen und mythologische Aspekte die narrative Darstellung von Schlössern im isländischen Märchen beeinflusst haben könnten, stellt Romina Werth in ihrem Beitrag *Königsschloss, Frauenhaus und Bauernhütte: Drei Räume und ihre Relevanz im isländischen Märchen* dar. Die Beschreibung der räumlichen Nähe des Schlosses zu anderen Gebäuden innerhalb des königlichen Hofes sowie die Beschreibung der sozialen Nähe zwischen König und Untertan erweist sich im isländischen Märchen als weit bedeutsamer als die materielle Beschreibung des Schlosses, wie sie in den Grimm'schen Märchen anzutreffen ist.

Meret Fehlmann analysiert in ihrem Beitrag *In Palästen und Hütten daheim – Geschichten von der Bête du Gévaudan* die literarischen Metamorphosen dieses wolfsähnlichen Raubtiers, dessen Angriffe zwischen 1764 und 1767 in der Provinz Gévaudan zahlreiche Todesopfer forderten. Als beliebt erweisen sich insbesondere jene Nacherzählungen, die – aus dramaturgischen Gründen – den Gegensatz zwischen Adel und Landbevölkerung, zwischen prunkvollem Schloss als bedrohendem Raum der Täuschung und karger Behausung der hart arbeitenden Bevölkerung betonen. Dem Unterschlupf der Bête als alptraumhaftem Ort des Schreckens kommt in diesen Narrationen eine herausragende, Schein und Sein entlarvende Rolle zu.

Dass sich keinesfalls nur der Unterschlupf einer Bestie als alptraumhafter Ort entpuppen kann, belegt Simone Stiefbold in ihrem abschließenden Beitrag *Der Alptraum vom ‚schönen Wohnen‘ im gegenwärtigen Erzählen*. Sie zeigt auf, wie in modernen Sagen, Horrorserien und im alltäglichen Erzählen und in deren gegenseitiger Bezugnahme der Sehnsuchtsort der hellen, modern eingerichteten

Villa zum Angstraum, der Traum vom schönen Wohnen zum Alptraum mutieren kann. Diese „Folklore der Angst“⁵ und des Schreckens, die modernen Häusern eigen ist, illustriert in aller Eindringlichkeit die eingangs erwähnte Ambiguität des vermeintlich gesicherten und Schutz bietenden – luxuriösen – Wohnens, das drohende Kippen vom Ort der Geborgenheit und des Schutzes zum Ort der Gefahr und des Schreckens.

Neben diesen sechs Beiträgen zur narrativen Funktion des luxuriösen Wohnens enthält der vorliegende Band zwei weitere, thematisch unabhängige Beiträge: Manuel Ceccarellis Aufsatz *Die ‚Alte Weise‘ und die ‚weise Frau‘ im alten Mesopotamien* erörtert die wichtigsten Belege für die mesopotamischen alten Weisen und weisen Frauen in vergleichender Perspektive unter Berücksichtigung mitteleuropäischer Märchen und Sagen mit Figuren wie Frau Holle, Frau Percht, der namenlosen Hilfsbedürftigen, der Kräuterfrau und des Teufels Großmutter. Lestari Manggong widmet sich in ihrem Beitrag *Subaltern Voice and Marginal Moral Lessons in Suniti Namjoshi's Feminist Fables* der 1981 erstmals publizierten und 1993 vom australischen Verlag Spinifex Press neu aufgelegten Sammlung von überarbeiteten Fabeln und Märchen, die Unterdrückung, Marginalisierung und Ungleichheit von Frauen in Fiktion und Realität thematisieren. Sie analysiert vier der insgesamt hundert Erzählungen. Anhand der Fabeln *The Hare and the Turtle* und *The Mouse and the Lion* sowie der Märchen *The Princess* und *The Christening* werden vor allem auch LGBTQ-Anliegen diskutiert.

5 Christians, Heiko: Einleitung. Das Haus und seine Vorstellung in den Künsten und Wissenschaften. In: IN DA HOUSE. Das Haus und seine Vorstellungen in den Künsten und Wissenschaften. Hg. Heiko Christians, Georg Mein. Paderborn 2016, 9–21, hier 20–21 („Folklore der Angst“. (Alp-)Traumhäuser).